

Bewährt an Herd und Pflug

Die Landfrau steht in vorderster Front

Morgen ist Muttertag. Wir begehen ihn zum dritten Male in dem großen Entscheidungskampf unseres Volkes. Wiederum steht die Mutter an ihrem Ehrenplatz. In dem gerade von ihr besonderer Einsatz gefordert wird. Mit besonderem Dank gedenken wir der großen Zahl der Frauen, die dem Ruf des Führers folgend, in immer steigendem Maße sich in die Reihe der schaffenden Deutschen eingliederten, die den Mann dort erlebten, wo er zur Durchführung der zeitbedingten Aufgaben am notwendigsten ist und hier ihre Pflicht an einem neuen Arbeitsplatz erfüllen: in Kulturbetrieben, an Schaltern und Schreibischen, in Zügen und Straßenbahnen und wo immer es sei. So haben sie Unermüdetes dazu beigetragen, die Kraft des deutschen Volkes zu stärken und zu erhalten.

So wie der arbeitende Frau und Mutter in der Stadt, so gilt unser Dank vor allem der Frau auf dem Lande. Schon immer hatte diese Mutter neben der Sorge für ihre Kinder ein gerüttelt Maß von Arbeit in Haus und Hof, im Stall und Garten. Es schien fast unmöglich, daß sie noch mehr übernehmen konnte. Wenn der Mann eingezogen ist, verbleibt ihr nun die gesamte Sorge um den Besitz, für Saat und Ernte. Vor ihr hängt heute in hohem Maße die Sicherung unserer Volksernährung ab.

Wir haben in unserem Landkreise viele solcher Mütter — an manchen Stellen ist es Vater und Sohn, die im Felde stehen —, die als leuchtendes Beispiel mütterlicher und nationaler Einsatzbereitschaft dastehen und der Heimatfront dienen.

Auf einer größeren Weisung in Zöllnbed tut sich eine Tür auf, Rinderlachen umfängt uns, und mitten drin in der geräumigen Küche hantiert ein Pflichtenmädchen zusammen mit der Erbhofsbäuerin, deren Mann längst unter den Fahnen steht. Alles machen die beiden gemeinsam: Waschen, Kliden, Stopfen, Nähen, Reine machen und Kochen. Überall auf dem Hofe wird mit angepökt, auch mit Spaten und Hacke im großen Gemüsegarten. „Die Kartoffeln sind schon in der Erde, gekern haben wir Bohnen geerntet.“ „Hier sind,“ so sagt die Bäuerin, „unser neuen Betonkilo, in denen das Grünfutter zu einer Art Sauerfütterung wird, das das Vieh gern frisst. Man weiß ja, was heute Verbrauchsenkung und Vorratswirtschaft bedeuten. Sie mühten mal im Winter zu uns kommen — da haben wir Schulungsture, in denen wir diese Fragen eingehend besprechen. Wir hören im Rundfunk die land- und hauswirtschaftlichen Vorträge, wir lesen unsere Fachblätter — denken Sie ja nicht, daß wir uns um die Welt nicht kümmern!“

Wir gingen dann hinaus auf die Felder des Betriebes, wo sich bei der Bestellung der Fleiß der Menschenhand mit neuzeitlicher Technik paart. Und hier brauchen, wo der Wind die grünen Salme bewegte, da war es auch, wo wir das Thema Stadtkucht anschnitten. Es will uns ja nicht in den Sinn, daß irgend diese Naturnähe, dieses Schaffen am Boden selbst, dieses Säen und Ernten verläßt, um etwa im Büro oder im Maschinenaal zu sitzen.

Von dem stattlichen Bauernhof bis hinüber zu einer kleineren Behausung ist nur ein kurzer Weg. Die Bäuerin ist mit mehreren Kindern allein auf dem Hof. Ihr Mann ist eingezogen. In Arbeitskräften mangelt es. Und selbst das beste Pferd macht Kriegsdienst. Was soll sie nun machen? Die ganze Sorge und Verantwortung des Betriebes lastet auf ihren Schultern. Man sollte meinen, sie würde unter dieser Bürde zusammenbrechen. Aber nein, Kopf und ungebeugt steht sie vor uns, mit einem eisernen Willen. Sie weiß, was sie für eine Aufgabe zu lösen hat. Keine Arbeit darf liegen bleiben. Die Erzeugungsschlacht geht weiter. Und erst recht im Krieg muß jedes Stückchen Land ausgenutzt werden. Durch die Feldpost ist sie mit ihrem Mann verbunden, der ihr auch Anleitungen für den Betrieb gibt. Und dann zieht diese tapfere Landfrau und Mutter mit nach draußen auf den Acker, nimmt die Leine in die Hand und festlich sogar auf den Treder, allseitig den anderen in der Arbeit voran. Ihr Herrrentum ist Arbeit und wiederum Arbeit. Der Nachbar hilft nach Kräften mit seinen Pferden aus, die Partei reut ihr mit Rat und Tat zur Seite. Trotz aller Arbeit ist sie in Küche und Keller nach Kräften bemüht, das Erzeugte warmlamer zu verwerten. Sie kennt noch die verheerenden Folgen der Hungerblutade, des Weltkrieges. Soweit darf es niemals wieder kommen.

Über all dieses hinaus vernachlässigt sie ihr kostbarstes und teuerstes Gut nicht — ihre Kinder, die in dieser harten Zeit ohne die erziehende Hand des Vaters heranwachsen. Die Kleinen hat sie zu ihrer Entlastung dem NSB-Kindergarten anvertraut, wo sie sorglich und pfleglich betreut werden. Doch immer findet sie noch sonnet Zeit, sich den Kindern selbst zu widmen und ihnen mit tapferem Herzen ein frohes Gesicht zu zeigen. Sie ist glücklich, wenn sie einen Feldpostbrief



Auf dem Kartoffelacker PBZ ZK

in den Händen halten und gestopfte Strümpfe ins Feldpostwäschchen packen kann. Sie ist in Wahrheit die Hüterin des Hofes, die Seele der Familie.

Das Leben dieser Landfrauen und Mütter, die wir in einer Gemeinde unseres Landkreises kennenlernten, ist gleichmäßig für das Schicksal vieler Kameradinnen. Nur in wenigem unterscheiden sie sich. Überall bleibt ein gerüttelt Maß von Sorgen, Mühen, Verpflichtung, überall bleibt bestimmend der Lebenswille, mit dem es gemeinert wird. Und damit kommen wir zu einem Thema, das einen weiten Kreis umfaßt: Muttertag — Dank an die Mutter. Im Kriegsjahr 1942 wird er ein Festtag ganz besonderen Prägung sein, an dem jeder erkennt: die Mutter ist Soldat im Kampf des Lebens, im Kampf für den Bestand der Familie, im Kampf um den Fortbestand unseres Volkes. H.

Stadtarchiv Bielefeld, Bestand 300, 11/Kriegschronik der Stadt Bielefeld, Nr. 5. S. 192 r.

H. N. N. 15/16. 5. 1942

Verkäuferin auf Zeit

Ein neuer Kursus beginnt

Bereits vor einiger Zeit wurde von der Deutschen Arbeitsfront ein Lehrgang durchgeführt, in dem Hausfrauen, die sich für halbe Tage oder drei Tage in der Woche dem Lebensmittel Einzelhandel als zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung stellen wollen, für diese Tätigkeit ausgebildet wurden.

Da noch zahlreiche Anfragen von Lebensmittelgeschäften vorliegen, wird vom Verfassersicherungswert der Deutschen Arbeitsfront in Kürze ein neuer Kursus veranstaltet, zu dem sich noch Frauen, die bisher noch nicht im Arbeitseinsatz standen, melden können. Die Arbeit als „Verkäuferin auf Zeit“ gilt als freiwilliger Kriegshilfsdienst, so daß Dienstverpflichtungen usw. von den Arbeitsämtern nicht vorgenommen werden.

...nimmt die Leine in die Hand und festlich sogar auf den Treder, allseitig den anderen in der Arbeit voran. Ihr Herrrentum ist Arbeit und wiederum Arbeit. Der Nachbar hilft nach Kräften mit seinen Pferden aus, die Partei reut ihr mit Rat und Tat zur Seite. Trotz aller Arbeit ist sie in Küche und Keller nach Kräften bemüht, das Erzeugte warmlamer zu verwerten. Sie kennt noch die verheerenden Folgen der Hungerblutade, des Weltkrieges. Soweit darf es niemals wieder kommen.

Festsetzung oben.

Bd 5/192f